

Kantate, 19.5.2019, Apg.16,23-34

Von Kleinasien nach Makedonien – oder von der Türkei nach Europa? Paulus und Silas reisen in der damaligen bekannten Welt umher. Fast jedes erreichbare Ziel gehörte zum römischen Weltreich. Unterdrückte Länder; freie Gebiete; Heere an Sklaven und freie Menschen. Eine relativ offene Religionsausübung, wenn dabei über allem als Bindeglied der Macht der Kaiserkult akzeptiert wurde.

Und trotzdem kommen Paulus und Silas in eine für sie neue Welt, als sie nach Europa übersetzen. Der Anknüpfungspunkt bleibt für sie in fremden Orten meistens die Synagoge, oder Orte, an denen eine jüdische Gemeinschaft sich traf und auch ihre Gottesdienste feierte. So in der römischen Garnisonsstadt Philippi, wo sie die wohlhabende Purpurhändlerin Lydia vom neuen Glauben überzeugten, so dass sie sich taufen ließ und damit zur ersten Christin Europas wurde. Es wurden neue Begegnungen möglich, Türen taten sich auf. Auf der anderen Seite gab es aber immer wieder Unverständnis, Aufruhr.

Nachdem sie aus dem Gefängnis in Philippi freigelassen worden waren - „*zogen sie fort.*“

Gleich darauf gab es in Thessalonich Aufruhr - „*Die Brüder aber schickten noch in derselben Nacht Paulus und Silas nach Beröa.*“

Auch dort kamen Menschen zum neuen Glauben und es entstand bald wieder Unruhe - „*Da schickten die Brüder Paulus sogleich weiter, dass er ginge bis an das Meer.*“

Die Geschichte der ersten Christenheit, die Geschichte von Mission und der Ausbreitung des Evangeliums war eine aufregende, ja fast eine

auführerische Geschichte. Das Evangelium, die frohe Botschaft breitete sich aus. Sie öffnete Türen und Herzen – und sie regte auf und regte an. Es scheint so, als ob sie nur wenige Menschen, die mit dem neuen Glauben in Berührung kamen kalt ließ. Und doch war es keine Massenbewegung, keine große Kirche, keine staatstragende Gemeinschaft. Deshalb konnte sie auch keinen Schutz bieten. Die Menschen, die zum Glauben gekommen waren, hatten zwar oft ihre Hausgemeinde, mussten sich darüber hinaus aber meistens selbst eine Gemeinschaft suchen. Eine dynamische, aber auch eine fragile Gemeinschaft in den ersten Jahren der Christenheit.

Die Botschaft, die von Jesus Christus, von seinem Leben und seinen Reden verkündigt wurde, war noch nicht in feste Dogmen gegossen. Es gab noch keine Bekenntnisschriften, an die man sich zu halten hatte. Es war eine Angelegenheit des Herzens, des Glaubens und doch auch der örtlichen Gemeinschaft, die die Menschen beim Glauben hielt.

Es gab zwar einige Jahre später die Briefe des Apostels Paulus, den viele noch persönlich kannten. Diese Briefe wurden in den Versammlungen gelesen und dann darüber diskutiert. Das „Predignachgespräch“ war wohl ein kontinuierlicher Teil des christlichen Lebens.

Wie viel Diskurs über den Glauben lassen wir noch zu? Was benötigen wir für unser eigenes Glaubensleben an Zuwendung, Ansprache und auch an Diskussion? Oder wollen wir doch lieber in Ruhe gelassen werden, nicht gefragt werden, da uns die Antwort oft schwer fällt?

Die Wege damals waren offener, aber eben auch gefährlicher als heute.

Die Szene im Gefängnis, die wir als Predigttext gehört haben, ergab sich ja aus einer Auseinandersetzung zuvor. Eine Magd, wahrscheinlich eine Sklavin, die von einem „Wahrsagegeist“ besessen war und ihren Besitzern mit dieser Gabe viel Gewinn einbrachte, diese Frau belästigte förmlich Paulus und Silas mit ihren Rufen. *„Paulus wurde darüber so aufgebracht, dass er sich umwandte und zu dem Geist sprach: Ich gebiete dir im Namen Jesu Christ, dass du von ihr ausfährst. Und er fuhr aus zu derselben Stunde.“* Den „Besitzern“ der Sklavin war ihre Geldquelle versiegt. Deshalb wurden Paulus und Silas sofort des Aufruhrs bezichtigt und sie wurden öffentlich „hart geschlagen“. Die scheinheiligen Vorwürfe die die Besitzer der Sklavin öffentlich vortrugen, erinnern fast beklemmend auch an heutige ausländerfeindliche und antisemitische Parolen: *„Diese Menschen bringen unsere Stadt in Aufruhr; sie sind Juden und verkünden Sitten, die wir weder annehmen noch einhalten dürfen, weil wir Römer sind.“*

(Man braucht nur das Wort „Römer“ mit „Deutsche“ auszutauschen – der Satz wäre hochaktuell.) Damit waren die beiden schon förmlich öffentlich abgeurteilt und ins Gefängnis geworfen. Ein Leben galt nicht viel. Es hätte den Tod bedeuten können, oder sie wären im Gefängnis verrottet.

Hier kommt nun aber unser Sonntag Kantate ins Spiel, oder die Verbindung dazu, die die liturgische Kommission gesehen hat. *„Paulus kai Silas proseuchomenoi hymnoun ton theon...“* - *„Paulus und Silas beteten und sangen Gott Loblieder...“*

Mit Stöcken hart geschlagen, unschuldig im tiefsten Kerker, in den Block geschlossen – und dann Loblieder singen?! Das hören zwar die

Mitgefangenen, aber noch nicht der Kerkermeister. Der wird erst durch das folgende Erdbeben geweckt. Alle Türen springen auf, die Fesseln sind gelöst – und die Gefangenen bleiben trotzdem da? Sie gehen nicht gleich auf die Flucht, wie es zum Teil später passiert, wie ich es zu Beginn beschrieben habe. Hier geht es erst einmal darum, auch hier den neuen Glauben zu bezeugen. Der Kerkermeister ist so beeindruckt, dass er nach einem Gespräch den beiden die Wunden versorgt und danach sich und seine Familie taufen lässt. Dann wird ein kleines nächtliches Festmahl ausgerichtet. Das Feiern des Lebens, das Feiern des Glaubens gehört dazu.

Fremde aufnehmen, ihnen zuhören, sie versorgen und mit ihnen feiern. Ohne dieses wäre das Evangelium wohl nicht nach Europa gekommen, hätten wir kein „christliches Abendland“. Natürlich wanderten nun nicht alle herum und wurden zu Wanderaposteln wie Paulus und Silas. Die meisten bleiben vor Ort und gründeten kleine Gemeinde. In denen wurde oft gemeinsam gegessen, gefeiert, diakonische gehandelt und aufeinander geachtet. Trotzdem gab es auch dort bald Auseinandersetzungen um die richtige Form des Glaubens. Paulus schrieb Briefe mit theologischen Anleitungen. Gemeindeleitungen bildeten sich heraus, die Kirche war in Entstehung. Vielleicht täte es uns immer wieder gut, uns an diese dynamischen Anfänge zu erinnern. Sie sind nicht zurückzuholen, die Geschichte ist so nicht wiederholbar. Aber die Offenheit des Glaubens, und manchmal auch die Fragilität des Lebens kann uns nah ans Evangelium heranzuführen, uns dankbar bleiben lassen für unser Leben und uns zum Loben und Singen verleiten. Amen